



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

47. Von Lachmann, 29. oktober 1821

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

ich Ihnen gern mit, was ich darüber gesammelt und in meiner grammatik doch nicht so umständlich verarbeiten kann. Ich würde bloß in dem fall lust bekommen, mitzulaufen, wenn Sie als vermuthliches mitglied der gesellschaft vielleicht durch ein statut von der concurrenz ausgeschlossen wären. Doch das glaube ich kaum.

Noch etwas nicht zu vergessen; ich verlangte neulich von Heidelberg n^o 357. mit den minneliedern, erfahre aber und sehe aus einem citat in Ihrem letzten schreiben an Wilhelm, daß Sie die handschrift dort haben. Dann brauche ich sie gar nicht und wenn Sie gemahnt werden, so beziehen Sie Sich auf diese äußerung; ich will auch selbst an Schlosser schreiben, daß ich nun den codex nicht brauche. —

den 21^{ten} es ist doch wieder nichts aus meinem schreiben geworden, ich muß alle specielle fragen und antworten seyn lassen und mich zusammennehmen, daß ich die mittelh. declinationen zu papier bringe so guts geht. Dieser brief mag abgehen, damit Ihre langmuth ferner bestehen kann. Ich grüße und bin von herzen

Ihr

Grimm.

Sie haben doch nichts dawider, daß ich den masc. und neutr. auf *l* und *r* nach kurzem vocal nicht bloß im dat. sg. das casus-*e* abspreche, sondern auch im nom. und gen. pl.? also *stil* (*caulis*) nom. pl. *stil*, gen. *stil*; und *spër*, gen. *spërs*, dat. *spër*, acc. *spër*; pl. nom. *spër*, gen. *spër*, dat. *spërn*, acc. *spër*. Freilich sind nicht alle wörter so leicht zu belegen, wie letzteres Tit. 67 <73, 4>. Parc. 17^b <72, 4> 19^c <81, 7> 23^c <97, 7>. Die sache fällt uns neuh. auf den ersten blick auf, die wir im gen. pl. das *e* nicht entbehren können (eben weil uns *spîl*, *zîl*, *spër* zu *spîl*, *zîl*, *spër* geworden ist). Dies ist also ein einziger fall, wo das neuh. mehr auf der flexion hält, als das mittelh.

Ist der reim *got* : *nôt* Parc. 134^c <556, 15> wolframische licenz (wie er sonst *gâbilôt* und *gâbilot* hat)? oder anders zu helfen?

47. Von Lachmann.

Ich warte schon lange, lieber Freund: aber Sie, Ihr Bruder, all meine Freunde und Verwandten sogar — schweigen, ich weiß mich kaum auf eine so brieflose Zeit zu besinnen. Es wäre mir schmerzlicher, wenn ich nicht meinte durch meine sommerliche Zurückgezogenheit das verdient zu haben. Damit tröste ich schon mein unbestimmtes Verlangen: wens aber bis zu Gedanken kommt, so muß mir doch wohl einfallen, daß wenig Zeit übrig bleibt, wo die Grammatik und die Märchen in Blüte stehn. Ich bin noch

immer auswärts, in den Tragödien sammt Addition und Division; ich höre auf, wenn so viel fertig ist als ich zur geforderten Dissertation brauche. Doch habe ich dazwischen noch etwas gemacht, was Sie, wenn Sie es sehn, schwerlich billigen. Nämlich Monens Otnit ist wirklich recensiert,¹⁾ und nicht glimpflich. Die Recension ist seit 3 Wochen fertig, aber noch hier. Sie kommt mir selbst grimmig vor (das bedeutet nach Monen tödtlich): ich habe schon an Umarbeiten gedacht; aber alles würde dadurch nur stärker und schärfer, so sehr erboßt mich immer von Neuem das Einzelne dieser sicheren selbstgefälligen Scharfsinnigkeit. Und dann hat er ja gesagt, es solle ein Beispiel sein, wie etwa das ganze Heldenbuch herausgegeben werden müste. Diese kecke Anmaßung bricht ihm den Stab, da er sich daneben folgendes Unverzeihliche erlaubt: 1., Lesefehler, *rinnete* für *rûmete*, *icweder* *vienclich*. 2., ein Glossarium zu schreiben ohne alle Vorbereitung — er hat nur, und zwar schlecht, gelesen was er herausgegeben und recensiert hat. 3., seine Nibelungen-Erklärung für aufrecht bleibend zu erklären, ohne die mindeste Rücksicht auf Ihres Bruders Recension.²⁾ 4., zu behaupten, seine Forderung, bei geschichtlicher Erklärung müsse man eine Geschichte von völlig gleichem Zusammenhang vorweisen, habe man meistens UMGANGEN. 5., die Altdeutschen Wälder³⁾ und die Sagabibliothek⁴⁾ nicht zu brauchen. 6., sich so zu widersprechen und nach und nach immer mehr zu behaupten, daß es entweder Lüge oder die schmähhchste Nachlässigkeit ist. z. B. S. 17 Alberichs Verschwinden sei nicht erwähnt (das mag hingehn, Wolfdiatr. 881 (302, 7) stehts deutlich, mitsammt dem Grunde), doch scheine eine Sage vorhanden gewesen zu sein — er meint, Otnit habe den Ring verloren —. Dann S. 31: Verlust des Ringes sei bei Otnit anzunehmen. Aber S. 48: unsre Sage giebt den Grund an, er hat den Ring verloren. — Ich muß gestehn, dagegen noch human bleiben, ist ganz gegen meine Natur. Ich könnte schweigen. Ja, wenn man nicht schon anfinde, seine Erklärung des Waltharius⁵⁾ einen sehr interessanten Aufsatz zu nennen, und wenn ich nicht zugleich Hagen im Auge hätte und seine Nibelungen-Erklärung, die auf solche Art anzugreifen höchst ungerecht wäre, und doch anders geht es nicht. Übrigens habe ich gemeint, bloßes Spotten sei auch unrecht: daher kommen zwar Sachen vor, aber nichts oder wenig Neues. Eins werden Sie,

1) Vgl. oben s. 313 anm. 1.

2) Vgl. oben s. 313 anm. 3.

3) Kassel 1813, Frankfurt 1815—16.

4) Von Peter Erasmus Müller, Kopenhagen 1817—20.

5) „Über Walther von Aquitanien“ Archiv der gesellschaft für ältere deutsche geschichtskunde 2, 92.

denk' ich, wahr finden. Buhlen leitet Mone natürlich von *Phallus* ab. Das Wort scheint nur Mittel- und Neuhochdeutsch, Niederdeutsch und Niederländisch; die älteste Stelle ist, so viel ich weiß, Titurel I, 105. wo Druck und Handschriften haben *pu-* (so abgebrochen in Einer Handschrift) *-ellere, puellare* (= *ære*). Bei Dufresne *puellarius παιδεραστής*. *Bidla beile* hat nichts damit zu thun. Bild ist nach Mone auch von *Phallus*: das Nord. *i* scheint zu zeigen, daß *bi* die Präposition ist und *ladi* der Hauptstamm (vgl. *biderbe, be-derbe*, NB. *e* aus *ē*); aber was und wovon ist nun das? —

Auf eins habe ich nur hindeuten können, nämlich auf — einen neuen mittelh. Vocal, unbetontes schwebendes *E*. z. B. *schouwete, kündeten* sind (abgesehen von den Formen *schoute kunten*, die in diesen schlechtgewählten Beispielen grade auch möglich sind) immer oder meist zweisilbig, das End-*E* fällt häufig weg; ferner *hâte bedâht* ist dreisilbig; wie aber wäre möglich (was ich zwar sonst geglaubt habe) daß das *e* in *hâte* bis zum Tiefton erhöht würde? Ich nehme daher auch unbetonte Silben an, in denen auf den unbetonten Vocal der stumme folgt, kurz, tieftonige schwebende Silben. Offenbar stehn solche Wortendungen zwischen klingendem und stumpfem Reim, aber jenem weit näher: daher sind solche klingende Reime nicht allgemein. Es wird sich ausmachen lassen, bei welchen Dichtern im Reim *vrâgte wâgte* geschrieben werden müsse, und bei welchen man *vrâgete wâgete* schreiben dürfe.¹⁾

Schade, daß Docen nun, wie es scheint, ganz zurücke kommt. Aus der Recension über Bonerius und Wigalois²⁾ wird Benecke nicht viel lernen. Daß *uo* schon im Mittelh. gewöhnlich *û* gelautet, kann ich nicht glauben. *Blast, spiritus*, das im Reim nicht vorkommt, muß wohl *â* haben?

Vor 14 Tagen etwa schrieb mir Prof. Kayser, daß Sie die Heidelberger Liedersammlung verlangt hätten. Ich habe sie sogleich abgegeben, und sie ist gewiß schon abgegangen. Da es durch den Regierungsbevollmächtigten und dann noch durchs Ministerium geht, so müssen Sie schon noch etwas Geduld haben. Ich habe aus der Handschrift nur was in der Manessischen Sammlung fehlt und die Lesarten excerpiert. Auf die Reimpunkte, die freilich ungenau gesetzt sind, habe ich zu wenig geachtet, zuweilen bezeichnet die Handschrift bloß die Stollen damit. Es ist ein schweres Ding, zu sagen, was in einer bestimmten Zeit ein Vers heiße. Von den Griechen weiß ichs bis diese Stunde nicht. Die Verszählungen geben eine Sammlung von Erfahrungen, denen die Einheit noch fehlt. Unsere Musiker richten sich oft, auch in leichten

1) „Rec. pag. 101. conf. supra p. 50.“ Grimm. Gemeint ist oben s. 189.

2) Wiener jährbücher der literatur 15, 52.

Liedern, nicht nach dem Reim, sondern ziehn zwei Verse, zumahl 2 trochäische, in Einen. — Bei den Leichen ist die Veränderung des Tons eben so bezeichnet wie sonst Lieder-(vielmehr Ton-)Anfänge, mit § auf dem Rande. Es ist unbegreiflich, daß Adelung, Glöckle und Mone diese § nicht bemerkt haben. Aus cod. Pal. 350 merke ich an, daß in der bekannten Stelle (MSH 3, 334a) nicht *Buodinberg* steht, sondern deutlich *von Gûdinberg Vlrich*, mit einem etwas eckigen *G*. Im ersten Theil dieser Handschrift bis f. 40 sind die Circumflexe sehr häufig — ohne Frage 14 Jahrhundert. In codex 357 auch sehr oft *rât zît*, nichts merkwürdiges, außer f. 15r. *der welte spôt*. Übrigens niemahls *iv* für *v*, aber oft dies für jenes. Für die Grammatik wird nicht viel daraus zu lernen sein. Fol. 41 vers. steht Walthers Lied auf Reinmars Tod vollständiger, darin wird citiert Reinmars Lied *Sô wol dir wîp wie reine dîn nam* M. S. 1, 67a (MSF 165, 28); zu lesen *ein nam*, aus Pal. 357. fol. 2 v. In der andern Handschrift ein Lied von Walther (*Ich Walther*), das anfängt (148, 16):

*Gehovet verhovet und ungehovet
diu zwei gewachtet und verschrovet (?)
sint gar, daz dritte mac wol èren walten.*

Ihre Grammatik habe ich bis S. 560. Die letzten Abschnitte mögen nicht eben angenehm zu arbeiten gewesen sein. Ich sehe immer mehr, es ist gut daß Sie keine Mundart ganz ausschließen. Aber wo Sies alles hernehmen, weiß Gott. — Das Neuhochd. hätte ich etwas ausführlicher gewünscht, damit es die gewöhnlichen Grammatiker, die doch nur diesen Abschnitt nachschlagen, etwas in Schrecken setzte. Einer, Wendel, hat Ihren Namen auf dem Titel, mich dünkt neben Heinsius. 1) Ich habe das Buch nicht gesehen, wohl aber eins von ihm über die Nibelungen 2), so borniert wie möglich. — Wunderbar, so sehr Sie Sich auf die heutige Schriftsprache einschränken, geht es doch nicht ohne Anstoß ab. Z. B. Ihr *vôn ân dâs ês* ist uns so fremd, daß uns dergleichen sogar in Reimen, die doch jetzt was vertragen, auffällt.

S. 464 und 65 oben habe ich noch Zweifel. Ich glaube, am Ende muß immer *ch* stehen, nur in der Mitte *g*. Eneit 40^o (5265) reimt *bech*: *weg*, 25^o (3211) *vloug*: *rouch*, 28^o (3633) *ouch*: *loug*. Freilich *ng*: *nk*, aber mit *rg* könnte es anders sein (s. S. 502). Ich finde nicht *berg*: *werk*, wohl aber *warch*: *karch* 9^o (1137) (hingegen *sark*: *mark* 19^o (2503)). *Durch*: *burch* (12121) haben Sie selbst angeführt. S. 494 *Bate* steht auch bei Richey *gloss. Hamb. p. 10*. Ohne Zweifel von *baz*. Das Verbum haben wir noch in der Redensart, *bat*

1) „Deutsche grammatik für schulen mit hinsicht auf Schottel, Adelung, Grimm, Radlof und andre“, Koburg 1821.

2) „Über den wert und die bedeutung des Nibelungenliedes, vorzüglich in hinsicht auf Homer und die neuere allegorische erklärungs“, ebenda 1821.

et nich, dan schat et nich, womit man Bestreichungen und sonst unschädliche Wunderkuren begleitet. S. 497 Note. Mittelh. *veizt* wäre unregelmäßig, *zt* als Auslaut. Im Iwein 3892 (3902) nach der zweiten Declination *veizte* (verlesen *verste*); Hadloub 2, 192 a (MSH 2, 287 b) *veiz* im Reim. Klingende Reime giebt es denn doch im Engl. und zwar viel, in Wörtern wie *he reaches, breeches, wonder, chicken* — das *e* der letzten Silben ist aber nur unbetont wenn noch ein Consonant folgt, sonst stumm. *-es* in 3^{ter} Pers. Sing. bildet selten eine Silbe, außer nach manchen starken Consonanten, *-eth* aber immer. Die ungebührlichen klingenden Reime, wie *making: forsaking*, rechne ich ab. In solchen geht die scherzhafte Poesie weit; sehn Sie zB. Byron's Don Juan. S. 522 *û* hat auch *gebürt* — vielleicht nicht allgemein. Auch sprechen viele *fürt* und schreiben Fuhr, — beides, oder nur die Schreibung, nach unrichtiger Ableitung? Giebt es außer *nûr* noch Wörter, in denen *û* aus *iu* wird? (und woher kommt *niur*?) *Natûr* und dergleichen gehört kaum hieher. Doch verliert sich im Neuh. der Umlaut zuweilen, in *seltsâm* wohl nach falscher Analogie. S. 523 verwerfen Sie Reuter ganz, und ich weiß nichts dafür zu sagen. Es ist aber nicht Erfindung der Grammatiker: im Braunschweigischen sagt man *rüder*.

Seitdem ich dieses Geschreibe angefangen, habe ich Monens Selbstrecension über seinen Otnit¹⁾ erhalten. Was sagen Sie zu solcher Entschuldigung eines schlechten Buchs, das man dritthalb Jahr im Pulte liegen gehabt hat? Was zu der Verläumdung (einerlei, ob absichtlich oder aus Dummheit, — immer übermütig) daß Goldast Ottokar (von Böhmen) mit Odoacer verwechselt habe? Ja wenn Goldast den Odoacer, den er so und zugleich Ottuacar nennt, nicht so deutlich bezeichnet hätte, in der bekannten Stelle, die Mone doch meinen wird, *Constitut.*²⁾ Tom. 3. *praef. p.* 3 ff. Die Selbstrecension hat mich von Neuem in Harnisch gebracht: heute geht meine Recension³⁾ nach Jena. Ich könnte ruhig in meiner Haut bleiben, wenn es mir nicht noch eben so nothwendig schiene, vor Irrwegen zu warnen, als selbst zu arbeiten: daher nehme ich die Gelegenheit zu beidem wahr. Unter uns bleibt es bei friedlichen Verhandlungen, und ich grüße Sie, wie Ihren Bruder, friedlich und herzlich.

Ihr

Königsberg 29 Oct. 1821. 4)

CLachmann.

1) Heidelberger jährbücher der literatur 14, 793.

2) „*Imperatorum, caesarum, regum et principum electorum sancti romani imperii recessus, constitutiones, ordinationes et rescripta a Carolo magno ad Rudolphum II.*“, ohne ort 1607 — Offenbach 1610.

3) Vgl. oben s. 313 anm. 1.

4) Poststempel: 30. oktober und 6. november.